Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 205.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Freitag, den 24. December 1819.

Vom Main, vom 10. December.

Von der Finanzkommission des Frankfurter Senats war eine Veränderung der seit 3 Jahren bestehenden Einkommensteuer in Vorschlag gebracht. Sie solle nehmlich nicht mehr nach der Größe des Einkommens im steigenden Verhältniß erhoben sondern durchaus auf 2 Prozent festgesetzt werden. Allein das Kollegium der Ein und funfziger verwarf diesen Antrag, weil er bloß den Reichen Vortheil bringe. Es bleibt also beim Alten.

Mittelst der gewöhnlichen Kugelung fand in Frankfurt die neue Bürgermeisterwahl statt, und traf den Schöffen v Günderode und den Senator Hoch welche beide unter dem Großherzog dienten, der zweite besonders im Finanzfache ausgezeichnet. Ueber die Errichtung des Ober-Appellations-Gerichts der 4 freien Städte ist man in Frankfurt noch nicht einig. Der Advokatenstand daselbst hat darauf angetragen: daß man auf seinen Stand, bei der Wahl des für Frankfurt zu bestimmenden Mitgliedes Rücksicht nehmen möge. Es sollen für dasselbe 6000 Gulden Besoldung nebst Wittwengehalt ausgesetzt werden.

Noch wird das Zunftrecht in Frankfurt so strenge genommen: daß die Tischler das Einbringen von Mobilien verhinderten, welche ein Bürger als Ausstattung seiner Frau, einer Mainzerin erhalten.

Mehrere Darmstädtische Gemeinden hatten angefragt: warum die von den Verbündeten für den Durchmarsch ihrer Truppen gezahlten Vergütigungsgelder nicht unter die einzelnen Quartierträger vertheilt worden? Hierauf antwortet die Kriegskosten-Kommission: Auf die von den Verbündeten pro Mann gezahlten 6½ Kreutzer hätten die Quartierträger keinen Anspruch, da sie nach der Großherzogl. Verordnung v. J. 1815, welche die Erhebung der Vergütigungsgelder in den Gemeinen authorisirt, bereits 24 Kreutzer auf den Mann erhalten haben, oder doch hätten erhalten können.

Auch der Churfürst von Hessen hat es nöthig gefunden, seinen Beamten leserliche Namensunterschrift zur Pflicht zu machen, weil sonst die Glaubwürdigkeit mancher Aufsätze und Urkunden zweifelhaft werde. Alle nicht deutlich unterzeichnete Eingaben sollen auf Kosten des Unterzeichners von den Behörden zurückgeschickt werden.

Durch ein Königl. Würtembergsches Rescript vom 6ten ist die erste konstituirte Stände-Versammlung auf den 15 Januar zusammenberufen worden, wozu sich der König durch verschiedene zur ständischen Mitwirkung geordnete Landes-Angelegenheiten veranlaßt finde. Zur Prüfung der Legitimationen wird er für diesmal noch eine besondere Kommission ernennen.

Das Journal de Francfort schreibt aus Wien: „Die hier versammelten Minister und Bevollmächtigten sehen sich täglich in dem Salon des Fürsten von Metternich, dem gewöhnlichen Vereinigungspunkte der höhern Gesellschaft zu Wien, so wie der Fremden, welche diese Hauptstadt besuchen. Wie es scheint,

hat man auch alles Ceremoniell verbannt. In Rücksicht auf die Befreiung des innern Verkehrs der Deutschen Staaten sollen günstige Resultate zu hoffen seyn; man versichert, daß mehrere der angesehensten Staatsmänner sich angelegentlich dafür verwenden.

Die Straßburger Zeitung widerspricht der Nachricht: daß die Stadt Vereinigungspunkt Deutscher Studenten, Professoren und Buchdrucker, die man revolutionairer Absichten beschuldige, gewesen sey.

London, vom 2. December.

Lord Liverpool hat im Oberhause erklärt: daß die Regierung wegen der beschlossenen Baarzahlungen der Bank, die auf bekannte Weise mit dem 1. Februar anfangen, keine Aenderung vorzuschlagen gesonnen sey. — Im Unterhause trug Lord Castlereagh auf Bewilligung der nöthigen Zahl Seeleute für das laufende Jahr an, dem sich Hr. Brougham widersetzte, indem, ehe Zuschüsse bewilligt würden, die gerechten Verlangen des Volks gehört werden sollten. Doch wurden 2000 Seeleute mehr bewilligt, so daß das Königl. See-Corps 8000 stark wird, und 2000 Mann Landtruppen disponibel werden. In allem mit Inbegriff jener 8000 Mann, 23,000 Seeleute.

Die unter dem Namen Tilbury oder Gig bekannten (oft sehr halsbrechenden) Kabriolets heißen jetzt Redikales.

Eine Feuersbrunst, welche unlängst hier ausbrach, veranlaßte eine schauderhafte Szene. In dem Hause, wo das Feuer das untere Gestock schon ganz ergriffen hatte, ehe man Hülfe leisten konnte, lebte im obern eine Familie, welche aus Mann, Frau, drei Dienstboten und 11 Kindern bestand. Die Rettung dieser Familie schien fast unmöglich, allein entschlossenen Männern gelang es doch, den Mann, die Frau, die Dienstleute und 8 Kinder zu retten. Nur die drei übrigen konnten, aller Versuche ungeachtet, den immer heftiger um sich greifenden Flammen nicht entrissen werden, und so mußten die Eltern und alle Umstehenden sie in dem Feuer umkommen sehen. Auf die Mutter wirkte der Anblick so, daß sie in Wahnsinn verfiel, und sogleich nach dem Hospital gebracht werden mußte.

Die Gattin des hiesigen Schlächters Stent, eines sehr achtungswürdigen Hausvaters, wurde von einem liederlichen Hausfreund, der selbst Ehemann und Vater ist, verführt, ihren Gatten zu berauben, und dann mit jenem nach Amerika zu flüchten. Da sie aber Schiffbruch litt, sah sie dies als Strafe des Himmels an, kehrte in der größten Noth nach London zurück und ließ ihren Ehemann zu einer Unterredung einladen. Er hatte den Verlust der Mutter seiner Kinder schwer ertragen können, ging zu ihr, statt sich aber auszusöhnen, versetzte er ihr eine gefährliche Wunde. Er wurde deshalb als Mörder in Anspruch genommen, und obgleich die Frau, die wieder genaß sich weigerte, gegen ihn zu zeugen und bekannte: daß er nur gerechte Strafe über sie verhängt habe, zum Tode verurtheilt. Auf viele Fürbitten, deren eine 14,000 Unterschriften führte, hat indeß der Regent das Todes-Urtheil des allgemein geachteten und bedauerten Mannes in zweijährige Zuchthausstrafe verwandelt.

Hin und wieder werden die Falkenbaizen wieder Mode. Lord Gage besonders hält viele Jagd-Vögel dieser Art. (Ehemals gehörten die Baizen zu den Haupt-Hofdelustigungen, und Dännemark, auch Brandenburg, machten nicht selten mit Falken, die damals in Preußen sorgfältig gepflegt wurden, willkommene Geschenke. Wenn Referent nicht irrt, so werden in Wien noch Falkenire besoldet.)

In Neu-York sollen 67 vom gelben Fieber befallen, und nur 37 derselben gestorben seyn. Allein die Obrigkeit ließ ein ungesundes Stadt-Theil, Old-Slip, ganz räumen, und unter andern 150 Arme nach Staaten-Land versetzen; die verlassenen Häuser wurden gesäubert und gelüftet; denn freie kühle Luft hat man als das beste Mittel befunden, mehr als Räucherungen. Hingegen zeigt es sich, daß das Gift aus Schiffen schwer zu tilgen sey. Auf einigen Schiffen, die Quarantaine von 30 Tagen und selbst doppelt gehalten hatten, und fleißig gewaschen und getüncht waren, brach das Uebel wiederholt aus. (Man hat schon früher Erfahrungen dieser Art gemacht, und daher Besorgniß geäußert, daß die zu Kadix versammelten Transportschiffe, auf welchen das Fieber sich auch geäußert, ein Heerd desselben bleiben möchten. Nach neuen Pariser Blättern soll sich das Uebel auch in Kadix wieder etwas verstärkt zeigen.)

Zu Para in Brasilien wütheten um die Mitte des Augusts die Pocken so, daß sie täglich an 40–50 Menschen fortrafften und alle Handels-

geschäfte unterbrochen wurden. (Gebrauchen kann also Brasilien den ehmaligen Mitbürger Berlins Dr. Ritter; der sich schon daselbst so verdient durch Schutzblatternimpfung gemacht hat, gewiß.)

Paris, vom 10. December.

(Beschluß.)

Die Gegenwart eines solchen Mannes, wie Gregoire sagte Herr Lainé weiter, würde aber auch unverträglich mit der Königl. Würde seyn, sie würde ihr Hohn sprechen, ihr deren Glanz oder Schatten auch auf die Kammer zurückfalle. Er berief sich auf frühere Beispiele. Im Jahre 1814 habe ein Exconventuel es nicht gewagt vor der Versammlung zu erscheinen (sondern seinen Abschied als Staatsbote genommen), Fouché aber seine Vollmacht als Erwählter gar nicht einreichen lassen. Vielleicht fürchte man, daß der Grund der Ausschließung wegen Unwürdigkeit einst gegen einen treuen Freund des Königthums oder der Freiheit gemißbraucht werden dürfte. Nun, wenn das geschehen soll, so muß gesetzliches Königsthum, Verfassung, Würde und Freiheit verloren gegangen seyn; wären diese aber erhalten, so werde ein Freund des Königsthums, den das Unglück träfe, sich damit trösten: daß wenigstens der vierte Deputirte des Isere-Departements kraft jenes Grundes ausgeschlossen worden. Aristides habe seine Verbannung selbst befördert vielleicht weil er sich erinnert: daß durch den Ostrazismus einige wüthende Feinde des Vaterlandes verscheucht worden. (Durch den Ostrazismus oder das Scherbengericht, bei welchem das Volk die Namen mißfälliger Staatspersonen auf Scherben schrieb, und einreichte, wurden Personen, die auch wegen keines Verbrechens angeklagt worden, wenn die Mehrheit der Stimmen sich gegen sie erklärte, aus Athen verwiesen.) Er dringe darauf: daß Gregoires Wahl wegen seiner Unwürdigkeit verworfen werde. Nun nahm Hr. Constant das Wort und behauptete: daß eine solche Entscheidung die Ehre des Throns selbst antaste. Unser Monarch hat nach seiner Weisheit und um nach seinem eignen Ausdrucke: den Abgrund der Revolutionen auf immer zu schließen, Vergessenheit des Vergangenen zugesagt; ja er habe einen Mann, der Ludwig dem Sechszehnten das Todesurtheil gesprochen (Fouché) in seinen Ministerrath gerufen und damit bekundet, daß er nicht auf Rache, sondern auf treue Erfüllung seines Versprechens denke. Er habe gewollt: dieser Mann solle ein lebendiger Beweis von der Heiligkeit eines Königsworts seyn, wie schwer dieses Wort auch seinem Herzen gefallen. Jetzt aber wolle man einen Eingriff in die Zusage in dieser Charte, und dadurch den König selbst beschimpfen, daß er sich nicht als treuer Beobachter seines Versprechens erweise. — Im Namen des Königs, im Namen alles dessen was er zur Wiederherstellung der Ruhe gethan, im Namen seiner Weisheit, deren Frucht wir genießen, fordere er: daß man die Frage: wegen Unwürdigkeit als Verhöhnung des Königs selbst bei Seite setze, bloß über die Gesetzlichkeit der Wahl entscheide. Anderer Meinung war Graf Labourdonnaye. Er wollte Hrn. Gregoire ausdrücklich deswegen ausgeschlossen wissen, weil er frei und feierlich dem juridischen Meuchelmord beigestimmt, und so viel an ihm lag sich des Königsmords mitschuldig gemacht habe. (Gregoire war bekanntlich bei dem angeblichen Urtheil, das über Ludwig den 16ten gefällt wurde, nicht zugegen.) Die Charte schütze bloß revolutionaire Verbrecher vor der verdienten Strafe; aber sie sichre Menschen, die zum Abscheu des gesammten Frankreichs geworden, keine Ansprüche auf die höchsten und würdevollsten Staatsverhältnisse zu. Wer hätte es sich träumen lassen, daß ein Mann, der einst zuerst die Abschaffung der Königl. Würde vorschlug, im Vertrauen auf das ihm erwiesene Erbarmen, sich als Vertheidiger derselben darbieten werde? daß er, der den Kopf der Bourbons gefordert, und in einer freiwilligen und feierlichen Zustimmung den Meuchelmord des gekrönten Gerechten gut geheißen, sich nicht scheuen würde in diesem Saal aufzutreten, und nahe bei diesem Sühnbilde (Ludwig XVI.) dem Unglück und dem Gram Frankreichs Hohn zu sprechen. Man übertrete die Charte nicht, wenn man dem ersten der Gesetze, der Ehre, das von unsern Vätern ererbt in unser Herz geschrieben sey, Gehorsam leiste. — Hr. Manuel meinte dagegen: der Vorschlag beabsichtige bloß, die Kammer zum Werkzeug der Tyrannei zu machen, und der Kammer und der Freiheit den Todesstoß, und die Losung zur Contre-Revolution, zu geben. (Murren in der Mitte, Gelächter auf der rechten Seite.) Die Charte sey Vertrag zwischen streitenden Partheien. Nach 30jähriger Revolution, wo sey

der Mann in Frankreich, der nicht mittelbar oder unmittelbar Theil daran genommen? Wer sey nicht wechselnd Unterdrücker oder Opfer gewesen? Wer habe nicht seine Rolle gewechselt? (Lachen von allen Seiten.) Gregoire habe nicht für Ludwigs Tod die Stimme gegeben, sondern bloß der Verurtheilung beigestimmt. (Bloß, bloß, erscholl es von allen Seiten.) Man solle sich doch nur der beistimmenden Addressen erinnern, die im Jahre 1793 auf Antrieb der Gewalthaber eingereicht wurden; wie viel Menschen müßte man daher nicht ausschließen. (Eine Stimme von der Rechten rief: „Wir waren damals im Gefängniß!“ Im Gefängniß wart ihr? Gut! (Man lachte, und der Redner fuhr fort.) Es hieß einem Einzelnen zu viel Wichtigkeit beilegen, wenn man ihn angreife, weil er mehr oder weniger tadelhafte Meinungen geäußert hat. (Mißbilligung von Vielen.) Der Minister Pasquier wollte sich auf die beiden Vorschläge nicht einlassen, bemerkte jedoch in Ansehung Fouchés: Weil der König aus dringenden politischen Rücksichten, die dem Redner (Manuel) vielleicht selbst unbekannt waren, seinem Volk das große Opfer gebracht, jenen Mann in seinen Ministerrath zu berufen, so liege dem Volk um so mehr die heilige Pflicht ob, damit zufrieden zu seyn; die Abgeordneten des Isere-Departements hätten nicht das Recht vom Könige öfter zu fordern, was der König nur Einmal glaubte thun zu dürfen, und was nicht ganz allein vom Könige (nach dem damaligen politischen Verhältnisse) abhing. Nachdem noch viel gesprochen, und besonders Graf Marcellus im Namen des Nationalgefühls und der Würde der Kammer aufgefordert hatte, Hrn. Gregoire wegen seiner Unwürdigkeit zu verwerfen; und Herr Villele erklärt: die Ungültigkeit sey ein leerer Vorwand; brachte es endlich Herr Ravez dahin, daß die Frage so gestellt wurde: „Soll Herr Gregoire von der Kammer zugelassen werden?“ Hr. Rodet verlangte auch über die Gültigkeit der Wahl zur Rechtfertigung des Departements stimmen zu lassen, und der General Demarcay äußerte Befremden, daß der hochbejahrte Präsident in dieser wichtigen Sitzung nicht lieber seine Stelle durch einen der Sekretairs vertreten lasse. Zuletzt wurde über Herrn Ravez Frage gestimmt, die Rechte, das Centrum und ein Theil der Linken bejahete sie, und schlossen folglich Hrn. Gregoire aus. Die Kammer ging um 5½ Uhr mit dem Ruf: Es lebe der König, auseinander.

Gestern wurden dem Hrn. Ravez noch die vier andern Kandidaten zur Präsidentur beigesellt, Courvoisier, Laines, Bellardt und Savoye-Rollin.

Mollet, der Joseph Bonaparten in Anspruch nahm, weil dieser ihm einen bei Madrid erkauften Klostergarten mit Gewalt entrissen, hat vom Hofgericht den Spruch erhalten: da er sich freiwillig mit der gesetzwidrigen, damals in Spanien herrschendrn Oberbehörde eingelassen, so habe er sich auch allen von dieser Behörde ausgegangenen Verfügungen selbst Preis gegeben.

Seit einigen Tagen ist für 2 Sous (8 Pfennige) auf den Boulevards das Bild des Hrn. Abbé Gregoire, Abgeordneten des Isere-Departements, zu sehen. Es steht zwischen den Bildern Jaussions, (der in der Fualdesschen Mordgeschichte seine Rolle spielte) und der Mamsell Ahrends, (einer wohlbeleibten Holländerin, die sich für Geld zeigte).

Die beiden verdienstvollen Fabrikanten Ternaux und Obercamp sind zu Baronen ernannt. Ersterer ist Mitglied der Kammer, und stimmte mit den Liberalen für Beibehaltung des Wahlgesetzes.

Vorgestern stürzte sich eine Magd, wie es heißt, weil sie auf den Diebstahl eines Mantelsacks ertappt war, aus dem Fenster des 4ten Stockwerks. Sie fiel erst auf das Schirmdach des Hauses, dann auf die Decke einer Kutsche, die vor der Thür hielt, und endlich auf die Schulter eines Vorbeigehenden, und hatte so wenig Schaden gelitten, daß sie, ohne die Hülfe von den Herbeieilenden abzuwarten, davon lief.

In den Vorstädten St. Antoine und St. Marceau hat das Volk aufrührerische Anschäge abgerissen.

In der Proklamation welche der Vice-König von Peru wegen Ermordung der 47 Spanischen Offiziere erlassen, wird berichtet: daß dieser Frevel in Folge eines scheußlichen Ränkespiels vorgefallen seyn dürfte, und daß die 8 Offiziere, unter denen sich der General befand, in Folge eines noch geheimen Prozesses hingerichtet worden.

Der Marschall Macdonald ist hier angekommen.